

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Februar 2022 –

Witten, Ulrike: Inklusion und Religionspädagogik. Eine wechselseitige Erschließung. – Stuttgart: Kohlhammer 2021. 623 S. (Religionspädagogik innovativ, 38), brosch. € 74,00 ISBN: 978-3-17039650-0

Die in diesem Jahr erschienene Habilitationsschrift der ev. Theologin Ulrike Witten ist ein systematisierendes und strukturierendes Werk im Inklusionsdiskurs, das Möglichkeiten und Potentiale der wechselseitigen Erschließung von Religionspädagogik und Inklusionsforschung eröffnet.

Die Vf.in konstatiert zu Beginn, dass der inflationäre Gebrauch des Begriffs *Inklusion* und seine z. T. einseitige Deutung dazu geführt haben, dass es mehr und mehr zu einer „Verunklarung von Inklusion“ (27) kommt. Diese Entwicklung versucht sie in ihrer Arbeit nachzuzeichnen und dabei ein vielstimmigeres Bild von Inklusion zu entfalten. Dazu spannt die Vf.in in einem ersten Teil einen weiten Bogen über das Feld der Inklusion und beleuchtet unterschiedliche Perspektiven auf diesen Begriff. Die These, die die Vf.in dabei vertritt, ist, dass der Begriff Inklusion nicht einheitlich verwendet wird und auch nicht allgemein formulierbar ist, da ihm eine gewisse Offenheit zu eigen ist. Diese Offenheit des Inklusionsbegriffs sieht sie als „Stärke und Schwäche zugleich“ (145). Um Inklusion angemessen beschreiben zu können und den Begriff sinnvoll und nicht einfach formelhaft zu verwenden, bedarf es darum einer genauen Kenntnis der „Domänenspezifik“ (64) der einzelnen Teildisziplinen, die an den pädagogischen Diskurs angrenzen und diesen beeinflussen und beeinflusst haben. In diesem Sinne versteht sich dieses Werk als eine „Arbeit am Begriff“ (145), mit dem Ziel, Orientierung und Tiefenschärfe in den Diskurs einzubringen und mögliche Potentiale einer wechselseitigen Erschließung von Religionspädagogik und Inklusion aufzuspüren.

Der Aufbau des Buches gliedert sich in drei große Teilabschnitte. Beginnend mit einer Hinführung versucht die Vf.in den *Sitz im Leben* des Inklusionsdiskurses aus historischer Perspektive nachzuzeichnen und dabei die Leitperspektive der Arbeit zu verdeutlichen. In einem ersten Abschnitt wird dazu eine mehrperspektivische Analyse des Inklusionsdiskurses vorgenommen. Aus erziehungs-, sozial- und kulturwissenschaftlicher sowie menschenrechtlicher Perspektive wird der Begriff genau unter die Lupe genommen und damit für eine multiperspektivische Betrachtung plädiert. Nach diesem rekonstruktiven Blick auf die Entwicklung der Inklusionsforschung aus unterschiedlichen Perspektiven, ist ein Theoriefundament gelegt, von dem ausgehend die Vf.in ihre weiteren Überlegungen entfaltet. Diese Darstellung ermöglicht ein Verständnis von Inklusion, das nicht enggeführt auf einen Begriff verstanden wird, sondern Bezüge zwischen den Theorien herstellt und diese kritisch reflektiert. „Im Idealfall können sich die verschiedenen Perspektiven als eine Art Netz verstehen, das unter derselben Zielstellung sich gegenseitig ausbalanciert und stabilisiert.“ (138) In diesem Sinne wird Inklusion in diesem Buch auch eher als „dynamisches Theorem“ (206), denn als

feststehender Begriff interpretiert. Ausgehend von dieser begriffs- und diskursanalytischen Vorarbeit, geht es in einer Überleitung um das Verhältnis von Inklusion und Religionspädagogik. Um Rollenklarheit im Gespräch der beiden Disziplinen herzustellen, werden drei mögliche Verhältnisbestimmungen vorgestellt und ihre Stärken und Schwächen formuliert. Zwei Konzepte versucht die Vf.in anschließend miteinander zu verbinden und entscheidet sich damit dafür, Religionspädagogik und Inklusion ausgehend von der konvergenztheoretischen Interpretation des *travelling concepts* her zu deuten (221). Das aus der Kulturwissenschaft kommende theoretische Verständnis eines *travelling concepts*, verweist auf die „Reisetätigkeit“ von Theorien und macht dabei die Veränderungen und Neuakzentuierungen durch die Reise deutlich (213). Dies ermöglicht eine kritische Analyse der bisher vorgenommenen wechselseitigen Erschließung und das Ausloten möglicher weiterer Erschließungen. Außerdem leiten sich drei Analyseperspektiven aus dieser Verhältnisbestimmung ab: Es bedarf einer *Rekonstruktion* der Reiseroute, einer Untersuchung der *Aneignungsformen* während der Reise, sowie einer *Reflexion* in konvergenztheoretischer Perspektive.

Vor diesem theoretischen Hintergrund rekonstruiert die Vf.in im zweiten Teil die „Reiseroute“ der Inklusion innerhalb der Religionspädagogik. Dabei nimmt sie einleitend die historische Entwicklung der Einreise des Inklusionsbegriffs in die Religionspädagogik in den Blick und konstatiert, dass Inklusion mittlerweile als selbstverständliche religionspädagogische Grundfrage aufgenommen wird. Die Religionspädagogik setzt sich mit Inklusion auseinander, allerdings mit unterschiedlichen Aneignungsformen und Forschungsschwerpunkten. Diese Forschungsschwerpunkte entschlüsselt die Vf.in systematisch und bleibt dabei im Bild der „Reise“. Als *travelling concept* reist der Begriff Inklusion buchstäblich in die Religionspädagogik ein und diese Einreise wird in diesem analytischen Teil beschrieben. Anhand von zwei Analysefragen, die lauten: „1) Was hat Inklusion auf ihrer Reise in die Religionspädagogik erlebt? und 2) Wie ist dies aus inklusionstheoretischer und religionspädagogischer Perspektive zu bewerten?“ (251) werden 15 Aneignungsformen und Verständnisse von Inklusion innerhalb religionspädagogischer Forschung dargestellt, untersucht und analysiert. Die kritische Würdigung und Reflexion am Ende einer jeden Rekonstruktion ermöglicht, dass die Potentiale und Impulse, die durch Inklusion in die Religionspädagogik einreisen, nachvollzogen werden können. Deutlich wird bei der Darstellung der, z. T. sehr unterschiedlichen Forschungsperspektiven, dass Inklusion die Religionspädagogik in ihrer „Zukunftsfähigkeit“ (340) herausfordert und damit auch innerhalb der Religionspädagogik nach wie vor als „drängendes Zukunftsthema“ (346) wahrgenommen wird.

Im dritten Abschnitt ihrer Arbeit stellt die Vf.in Impulse für eine inklusionspädagogisch reflektierte Religionspädagogik sowie für eine religionspädagogisch reflektierte Inklusionstheorie thesenartig dar. Dabei wird deutlich, dass die Anfragen der Inklusion an die Religionspädagogik nur beantwortet werden können, wenn diese bereit ist, sich kritisch und reflektiert mit Inklusion auseinanderzusetzen und dabei auch einmal die „Inklusionsbrille“ (260) aufsetzt, um schärfer zu sehen und somit Verunklarungen und Verkürzungen im Diskurs vorzubeugen. Abschließend stellt die Vf.in fest, dass eine wechselseitige Erschließung durchaus fruchtbringend für beide Seiten sein kann.

Eine Stärke der vorliegenden Arbeit ist es, eine sehr unübersichtliche Gemengelage gut zu strukturieren. Es gelingt der Vf.in somit eine systematische Erschließung des Inklusionsdiskurses vorzulegen und die Interdependenzen desselben zu anderen Wissenschaftsgebieten deutlich zu machen. Dabei entsteht ein Verständnis von Inklusion, das als dynamisch gelesen werden kann und somit eine gewisse Prozesshaftigkeit erwarten lässt. Die Frage, ob sich ein solch komplexes, offenes

und kritisch-reflektiertes Verständnis von Inklusion durchzusetzen vermag, bleibt abzuwarten. Der Vf.in gelingt es in jedem Fall in beeindruckender Weise, Bezüge und Vernetzungen zwischen den Theorien aufzudecken und diese für den Diskurs mit der Religionspädagogik fruchtbar zu machen, ohne Spannungen, Ambivalenzen und kritische Anfragen dabei zu übergehen. Insbes. die Darstellung und kritische Analyse nahezu aller aktueller religionspädagogischer Publikationen zu Inklusion, sowie die Systematisierung in verschiedene „Interpretamente“ (252) und die kritische Auseinandersetzung mit denselben ist sehr aufschlussreich. Auch die anfangs strukturiert eingeführten vier Perspektiven auf Inklusion sind in einem begriffsanalytischen Sinn sehr erhellend. Speziell der Blick auf die sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektive auf Inklusion, und damit verbunden der Blick auf Diskriminierung, Othering und Intersektionalität bietet interessante Anknüpfungspunkte, die es religionspädagogisch noch weiter zu denken gilt. Interessant ist auch die Analyse der Vf.in zum Verhältnis von Pluralität und Heterogenität, mit dem Ergebnis, dass beide Begriffe innerhalb der Religionspädagogik ihren Ort haben, der Heterogenität im Kontext von Inklusion allerdings der Vorzug zu geben sei. Diese Kontroverse, die innerhalb der Religionspädagogik derzeit auch diskutiert wird, gilt es weiterzuführen und dabei einen kritisch-reflektierten Heterogenitätsbegriff zum Einsatz zu bringen, mit dem es gelingt, die Unterscheidungen, die zu Ungleichheiten und Benachteiligungen führen, (selbst-)kritisch zu analysieren und aufzuklären.

Die Religionspädagogik gewinnt in der Auseinandersetzung mit der Inklusionstheorie, weil sie Anfragen stellt, die u. a. auch das Selbstbewusstsein der Religionspädagogik betreffen und somit dazu herausfordern eine macht- und selbstkritische Perspektive einzunehmen (531). Auch die Inklusionstheorie kann von der Religionspädagogik Impulse gewinnen. Es bleibt allerdings zu fragen, ob die Inklusionstheorie wirklich an einem Gespräch mit der Religionspädagogik interessiert ist bzw., um im Bild der Reisemetaphorik zu bleiben: Ist die Religionspädagogik überhaupt ein attraktives Reiseziel für die Inklusionstheorie? Klar ist: Ein Thema wie das der Inklusion, das als ein auf gesellschaftliche Veränderung abzielendes Anliegen verstanden wird, braucht den kritisch-reflektierten Austausch mit anderen Wissenschaften, um anschlussfähig zu bleiben. Dass die Religionspädagogik als Gesprächspartnerin durchaus etwas zu sagen hat, ist in dieser Arbeit mehr als deutlich geworden.

Über die Autorin:

Stefanie Auditor, M.Ed., Institut für Religionspädagogik und Pastoraltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (auditor@uni-muenster.de)